

## Region

# Ein See von Bern bis nach Meiringen

**Neue Forschungserkenntnisse** Nach dem Rückzug der eiszeitlichen Gletscher entstand zeitweise ein See, der vom Gebiet der Stadt Bern bis ins Oberhasli reichte. Zudem verbreiterte die letzte Eiszeit das Aare- und das Gürbetal.

Hans-Peter Roth

Das Alpenpanorama mag bereits ähnlich ausgesehen haben. Doch sonst war nichts wie in der Gegenwart. Ein Blick Richtung Berner Oberland von da, wo heute die Universität Bern steht, hätte kurz nach der letzten Eiszeit ein völlig anderes Bild gezeigt. Fritz Schlunegger vom Institut für Geologie der Uni Bern erzählt, wie die vergangene Eiszeit das Gebiet südlich von Bern und das Oberland prägte und umformte. Er schildert, wie die riesigen Eismassen des Aaregletschers, die sich durch Aare- und Gürbetal wälzten, diese verbreiterten. Und der Geologieprofessor zeichnet wissenschaftlich das ungewöhnliche Bild nach, das sich vom Standort Bern aus kurz nach der Würm – so hiess die letzte Eiszeit – gezeigt hatte.

### Auf dem Seeweg ins Oberland

Dazu gehört, dass man zu jener Zeit auf dem Seeweg von Bern bis nach Meiringen habe gelangen können. «Ein See reichte damals vom Gebiet der Stadt bis ins Oberhasli», betont Schlunegger. Doch der Reihe nach: In der Zeit von 100'000 bis 19'000 Jahre vor Christus herrschte die letzte Eiszeit. Im Alpenraum bildeten sich riesige Eisschilde und Gletscher. Es mag zu jener Zeit hierzulande ausgesehen haben wie heute in Grönland.

Ihre maximale Ausdehnung erreichten die Gletscher der Würm-Eiszeit, auch Birrfeld-Eiszeit genannt, etwa vor 18'000 bis 20'000 Jahren. Der Aaregletscher stiess damals bis ins Gebiet von Bern vor. Doch der Gletscher bestand nicht nur aus Eis. Er transportierte auch Unmengen von Geröll aus den Alpen mit sich. «Und liess diese Schuttmassen in Form einer Stirnmoräne wallartig im Raum Bern zurück, als er sich danach zurückzog», erklärt Fritz Schlunegger.

Diese Endmoräne mag wie eine Art Damm gewirkt haben. «Dazu kam, dass sich die eiszeit-



Blick aufs Gürbetal, wo einst ein See war. Unter der heutigen Talsohle soll eine 155 Meter tiefe Übertiefung liegen, jetzt mit Geröll und Seeablagerungen zugeschüttet. Foto: Bruno Petroni

lichen Gletscher mit ihrer Masse und Erosionskraft in den Felsenuntergrund frassen», ergänzt der Geologe: «Sie hobelten tiefe Täler aus.» Diese füllten sich nach den Gletscherrückzügen mit Wasser. Grosse Seen entstanden. Dazu gehörte der nacheiszeitliche Wendensee. Dieser reichte nicht bloss durchgehend von Thun bis nach Brienz, sondern eben von Bern bis ins Oberhasli, «mit dem Seespiegel auf einer Höhe von rund 540 Metern über Meer», wie Schlunegger ausführt.

### Der Gürbetaler See

Parallel dazu gab es jenseits des Belpbergs auch im Gürbetal einen See. «Der Gürbetaler See reichte ungefähr bis Wattenwil.» Dieser ist längst verschwunden, aufgefüllt durch Geschiebe, das



**«Der Gürbetaler See reichte ungefähr bis Wattenwil.»**

Fritz Schlunegger  
Geologie-Professor  
Universität Bern

die Gürbe aus den Berner Vor-alpen ins Tal transportierte. Auch der Wendensee existiert nicht mehr. «Vor allem die Kander und die Zulg füllten den Seebereich unterhalb von Thun bis nach Bern mit ihrem Geschiebe nach und nach auf.»

### Der Wendensee schrumpfte

Gleichzeitig wurde der oberste Teil des Wendensees durch Sand und Gestein, das die Aare aus dem Aarmassiv heranzuführte, immer mehr zurückgedrängt. Und die Lütchine schuf im Raum Interlaken ein grosses Delta. Dieses reichte schliesslich bis an die gegenüberliegende Bergflanke und trennte so als «Bödeli» den Wendensee in Thuner- und Brienzensee. «Thuner- und Brienzensee sind also die Überbleibsel vom

Wendensee in der Gegenwart», schliesst Fritz Schlunegger.

Dies bedeutet auch, dass beispielsweise Interlaken, Bern sowie alle Orte im Aare- und im Gürbetal heute auf einer 100 Meter dicken Schicht von natürlichem Schutt stehen. Das Material aus Lehm, Sand und Gestein aus dem Gebirge transportierten die eiszeitlichen Gletscher und danach die verschiedenen Flüsse und Bäche heran. «Unter diesem Schutt verbergen sich also veritable Schluchten», erklärt Schlunegger: «Der feste Felsuntergrund liegt im Gürbetal etwa 150 Meter und im Aaretal sowie in der Stadt Bern sogar mehr als 250 Meter unter der Oberfläche.»

Der Geologieprofessor ist auch Leiter eines Forschungsprojekts, das die Entstehung von

Aare- und Gürbetal untersuchte. Sein Team konnte den Nachweis erbringen, dass die letzte Eiszeit die beiden Täler verbreitert hatte.

### Forschung dauert an

Dafür haben die Forschenden die Geometrie des Felsuntergrundes mit Schweremessungen rekonstruiert. «Diese zeigen, dass die Gletscher der vorletzten grossen Eiszeit, also der Riss- oder Beringeren-Vereisung, den Felsuntergrund zwischen Thun und Bern vorwiegend in die Tiefe abtrugen», sagt Fritz Schlunegger: «Während der letzten Vereisung, also der Würm- oder Birrfeld-Vereisung, hingegen erfolgte die Gletscherabtragung mehr in die Breite.» Warum dies so ist, bleibt Gegenstand weiterer Forschungen der Uni Bern.

## Aus für Rocket Air – Neues im Strandbad

**Freestyle-Event in Thun** Mit dem Bau der neuen Eishalle Grabengut geht der Rocket Air zu Ende. Dafür wird ein Event im Strämu lanciert.

Es hatte sich schon länger abgezeichnet, jetzt – wenige Tage vor der Abstimmung über die neue Eishalle Grabengut – ist es definitiv: Der Swatch Rocket Air 2019 war die 10. und letzte Ausgabe des Mountainbike-Freestyle-Spektakels. Das hat der Verein Rocket Air entschieden, wie Eventorganisator Jérôme Hunziker auf Anfrage erklärt.

«Wir waren von Anfang an in den Planungsprozess für den Neubau der Eishalle involviert und stehen hinter dem Projekt», sagt er. Obwohl verschiedene Möglichkeiten geprüft worden seien, wie der Mountainbike-Event, der zu den wichtigsten seiner Art auf der ganzen Welt gehört, weitergeführt werden könnte, habe sich gezeigt: «Es macht schlicht keinen Sinn, eine Halle für einen solchen Event zu bauen, wenn das Volumen dann doch nur an wenigen Tagen im Jahr genutzt würde.» Hinzu

kommt: «Wir haben noch viele Ideen, wie wir das Freestyle-Lebensgefühl in Thun inszenieren und pflegen könnten.»

### Schwimmende Plattform

Einen Ansatz, wie ein neuer Event aussehen könnte, zeigte das Freestyle Roots, das dieselbe Crew bereits im Herbst 2018 auf der Esplanade bei der Stockhorn-Arena organisierte. Diesen Ansatz will der neu gegründete Verein Freestyle Roots um OK-Chef Daniel Schmid weiterverfolgen, wie Hunziker sagt.

Schmid war bereits Teil des Rocket-Air-OK und wirkte auch bei der ersten Ausgabe des Freestyle Roots mit. Zudem war er mehrere Jahre als Programm- und Marketingchef im Vorstand des Vereins Thunfest. Der Verein Rocket Air steht seinem Team einerseits beratend zur Seite und hat den Veranstaltern andererseits eine Defizitgarantie für das



2019 sprangen die Mountainbiker zum letzten Mal in der Thuner Eishalle durch die Luft. Foto: Manuel Lopez

Freestyle Roots 2022 in Aussicht gestellt.

Der neue Event soll indes nicht mehr auf der Asphaltfläche zwischen Fussballstadion und Einkaufszentrum stattfinden.

Sondern an prominentester Lage im Thuner Strandbad. «Wir haben von der Stadt grünes Licht, dass wir heuer am ersten Septemberwochenende im Strandbad eine Neuauflage von Free-

style Roots lancieren können», sagt Hunziker. Kernelement des zweitägigen Anlasses sei eine schwimmende Plattform, auf der «Freestyle in allen Disziplinen – Sport, Musik und Kunst – dargeboten wird».

Das Publikum kann die Shows sowohl vom Land als auch vom Wasser aus verfolgen. Auf dem Strandbadgelände selbst wird ein Village aufgebaut, in dem sich Besucherinnen und Besucher an Ständen und Workshops aktiv betätigen können.

### 10 Jahre Erfolgsgeschichte

Der erste Rocket Air Slopestyle wurde vom eigens dafür gegründeten Verein Rocket Air organisiert. Später gründeten die Eventmacher auch die Firma Flying Metal GmbH, die heute in der ganzen Schweiz Dienstleistungen rund um das Thema Mountainbike erbringt. 2012 stellte das OK den Event erstmals unter ein

Motto. Von da an wurde die Eishalle stets mit viel Akribie in eine bunte Themenwelt umgebaut – eine Form der Kreativität, die nicht nur Publikum und Fahrer schätzten, sondern offensichtlich auch die Sponsoren. 2013 löste die Uhrenmarke Swatch Rivella als Namenssponsor ab – und blieb dem Rocket Air bis zur letzten Ausgabe 2019 treu.

Mit Lucas Huppert schaffte in den Jahren 2018 und 2019 endlich auch ein Schweizer Fahrer den Sprung in die Top Ten des stets hochkarätig besetzten Teilnehmerfelds mit Freestyle-Mountainbike-Stars aus der ganzen Welt. Noch im Februar 2020 – kurz vor Ausbruch der Coronapandemie in der Schweiz – hatte die Stadt Thun bekannt gegeben, dass sie den Leistungsvertrag mit den Organisatoren des Spektakels verlängere.

Marco Zysset